

Die Künstler-Wissenschaftler

Eine (private) Initiative für Berlin – als Modell für die Zukunft

Zu melden ist die Gründung der ersten privaten Kunstakademie in der Bundesrepublik. Schon zum Sommersemester 1988 wird die BILDO-Akademie für Mediendesign und Kunst den Studienbetrieb in Berlin aufnehmen.

Als die erste private Universität in Herdecke vor ein paar Jahren von anthroposophisch Gesonnenen gegründet wurde, erregte das erhebliches Aufsehen. Die BILDO-Akademie hat sich dagegen so unauffällig in Steglitz etabliert, daß selbst die Bezirksoberen und die Kulturbeflissenen dort das noch gar nicht bemerkt zu haben scheinen. Dabei

spielt doch Kunst und Kultur in allen Spielarten bei der Zukunftsbildung eine anhaltende Hauptrolle... Was also sind die Motive für die auf den ersten Blick unverständliche (es sind doch viele Institutionen auf dem Sektor in der Stadt tätig), auf den zweiten Blick gewagte (wegen der ungesicherten Erfahrungen als privates Institut) und auf den

dritten Blick aber begründeten und sinnvolle Neugründung? Welche Konzepte vertreten die Initiatoren der neuartigen Kunstschule? Nach der Lektüre des Ausbildungsprogramms und Gesprächen mit den Gründern, Anna Heinevetter und Thomas Born, läßt sich vorweg behaupten: So eine Institution war schon lange fällig!

Sie wäre aber auch kaum denkbar ohne die vorhandenen Defizite in den Ausbildungskonzepten der bestehenden Institutionen, die sich mit dem medialen Nachwuchs befassen. Die Gründer stellen in ihren Grundsatzpapieren fest – und sie befinden sich damit in Übereinstimmung mit vielen Kulturkritikern, Fachleuten des Wirtschaftslebens

und dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft – daß den enormen Möglichkeiten einer entwickelten Bildkultur ein weitverbreiteter visueller Analphabetismus gegenübersteht. Es gibt selbst auf der Anwenderseite so etwas wie einen Software-Notstand (was jeder Fernsehzuschauer an den meisten Pausenbildchen leicht feststellen kann). Die wunderbaren Maschinen sind vorhanden, es fehlen meist die dafür ausgebildeten Menschen, die kreativ damit umgehen können... Das ist nur ein Aspekt der nachhinkenden Ausbildung und Ausstattung in den bestehenden Kunstschulen. Der Bildkultur aber den adäquaten Ausdruck in allen auf der Höhe der Zeit befindlichen Bildtechniken (und nicht nur in den historisch auf uns überkommenen) zu

geben, ist zwar auch in den bestehenden Kunstschulen angestrebt, und in den kulturwissenschaftlichen Massenfächern der Universitäten, die nicht nur verlängerte Wartebank für Arbeitslose sein wollen, bemüht man sich redlich darum, manchmal fast zu sehr – von der Lese- zur Bildkultur vorzustoßen mit entsprechenden Lehrangeboten, aber: Eben der Massenandrang auf der einen und ein rigoroser Sparzwang auf allen Ebenen auf der anderen Seite verhindern durchstrukturierte neue Zugänge zu den modernen Medien. Wo Kreativität als Voraussetzung gefordert ist, kann sie sich angesichts bürokratischer Verwaltungen, Genehmigungsverfahren und Sparbetrieb schwerlich entfalten. Der

HdK-Präsident Roloff-Mo-min wies in einem Beitrag des *Tagesspiegel* in anderem Zusammenhang darauf hin, welche Auswirkungen auf Bestand und Entwicklung der Kunsthochschule Mittelkürzungen bedeuten können.

Im Augenblick scheinen auch die politisch Verantwortlichen in Berlin überhaupt kein Gespür dafür zu haben, welche Bedeutung und welche Zukunft die technischen Bildmedien für das Zeitalter der Moderne besitzen, jene Politiker, die doch sonst „Zukunft“, „Entwicklung“, „Medien“, „Berlin“ immer im Munde führen. Es fehlen aber solche Studiengänge, die zukünftig, bedarfsorientiert und praxisgeleitet sind. Wie sehr sie von den Studenten angenommen werden, zeigt das Beispiel der „Medienberater“ am Institut für Kommunikations-, Medien- und Musikwissenschaft der TU, das durch bloße Mundpropaganda sofort an die Kapazitätsgrenzen stieß, nachdem der Studienbetrieb nach dem neu entwickelten Studienplan vor einem Jahr begann.

Die BILDO-Gründer sind über eigenschöpferische Projekte wie etwa „Traumberuf Fotograf“ (Foto) und „Die Macht der Simulation“ (Fernsehen, Video) zu medienverbindenden Lehrauffassungen gelangt und haben sich seit Jahren in Forschung und Lehre mit der Situation und der Stellung der technischen Bildmedien von heute – vor allem Film, Fotografie, Video und digitalen Bildmedien – Gedanken gemacht, sie haben für „besonders qualifiziertes Fachpersonal“, sprich arbeitslose Akademiker, Aufbaukurse durchge-

führt, in denen diesen berufsqualifizierendes Ergänzungswissen beigebracht wurde.

Aus all diesen Erfahrungen entwickelten sie ein Konzept für das Studium, das auf acht Semester angelegt ist und sich in den Vorlesungszeiten und Eingangsvoraussetzungen an denen der Universitäten und Kunsthochschulen orientiert. Nur etwa 15 Studenten werden pro Studienjahr angenommen werden. Das Studium vermittelt dann in den acht Semestern Kenntnisse in 1. Medienpraxis, 2. Mediengestaltung und Wahrnehmungslehre, 3. Medientheorie und Mediengeschichte und 4. Organisation.

Als besondere Elemente in der Ausbildung sollen „technische Bilder, räumliches Denken, mediale Eigengesetzlichkeiten, Praxisnähe und Interaktion“ entwickelt und gepflegt werden, so daß am Ende der Experte für das „Allgemeine“ steht. Fachübergreifendes Studium wie am Bauhaus oder der Ulmer Schule für Gestaltung schwebt den Gründern vor, das mag für den Anfang ein wenig hochgestochen klingen, es bezeichnet aber eine Zielrichtung – und gelegentliche Veranstaltungen im Vorfeld, wie die mit der Architektin Lucy Hillenbrand im Dezember, geben eine Tendenz an.

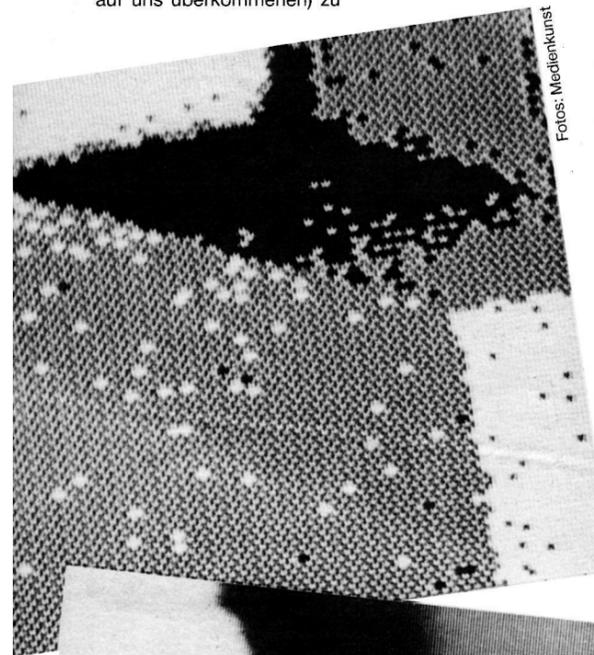
Ein Element aus der obigen Reihe muß hier nachgeliefert werden. Es wurde zu-

rückgestellt, weil es widerspruchsfordernd, neugierig und nachdenklich machte: Zur Schulung des „kinästhetischen Sinns“ im Rahmen der Gestaltungs- und Wahrnehmungslehre wird ein allwöchentliches Kung Fu-Training bei einem anerkannten Meister während der gesamten Studienzzeit obligatorisch sein. – Eine modische Attitüde? Eher ein Ausdruck dafür, daß der „Anbruch des asiatischen Zeitalters“, die Paradigmenwechseldiskussion seit Capra hier schon ihren selbstverständlichen Ausdruck findet, neben den fachbezogenen Gründen wie Raumorientierung.

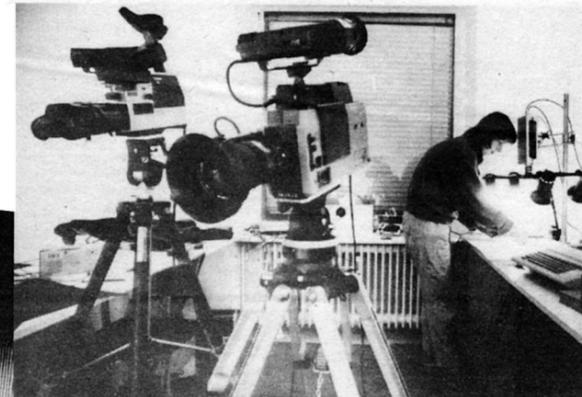
Die BILDO-Akademie verfügt über Studios und Arbeitsräume für alle Fächer sowie Aufenthalts- und Galerieräume, insgesamt etwa 380 Quadratmeter. Der Wertmühsamkeit, den mancher schon ahnt, ist der Preis des privaten: Die Akademie wird sich durch Studiengebühren finanzieren müssen, und das werden in jedem Studienjahr etwa 7000 Mark sein...: Als einer, der sich seine Kenntnisse mühsam zusammenklauen mußte – in verschiedenen Fächern, beneide ich dennoch die Studenten, die es mit der BILDO-Akademie versuchen werden.

Til Radevagen

Die BILDO-Akademie für Mediendesign und Kunst hat ihren Sitz in der Althoffstr. 1, 1 Berlin 41. Interessenten und mögliche Studienbewerber für das SS 88 können dort Informationen anfordern.



Fotos: Medienkunst



Computergenerierte und -bearbeitete Bilder, intensive Workshops über Disziplinergrenzen hinweg – im Bild Lucy Hillenbrand bei einer Veranstaltung – Ergebnisse und Perspektiven an der privaten BILDO-Akademie.